

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Liebe Kinder!  
**Autor:** Schnetzler, Hans H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-620985>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Punkt für Punkt bestätigt

Mit ihrer unter dem Titel «Trotz dieser negativen Dinge» im Nebi Nr. 46 erschienenen Entgegnung zum Leserbrief «Unser grosser Bruder» von R. Jordan, Lübeck (Nebi Nr. 36) hat die junge Einsenderin Gaby Kamber (18) in Atlanta (Georgia) USA den Nagel genau auf den Kopf getroffen.

Im Sommer 1968 habe ich, nicht als Austauschstudent, sondern als frischgebackener AHV-Rentner mit meiner Gattin die USA besucht. Unsere zahlreichen, seit drei Generationen in den USA niedergelassenen und heute im ganzen weiten Land verstreuten Verwandten sowie die zu jenem Zeitpunkt dort tätigen Sohn und Tochter gaben uns Veranlassung, diese Reise zu unternehmen. Während drei Monaten haben wir, teils in den Wagen unserer dortigen Beziehungen, teils auf eigene Faust mit Greyhound Bus die Vereinigten Staaten von Ost nach West von Küste zu Küste und von der kanadischen zur mexikanischen Grenze bereist und dadurch einen guten Teil des ausgedehnten Landes kennengelernt. Viele Amerikaner bedeuteten uns, wir hätten viel mehr von ihrem eigenen Land gesehen als sie selbst.

Bei der Lektüre des Briefes der jungen Einsenderin sahen meine Frau und ich uns in allen unseren eigenen Erfahrungen bestätigt. Wir können nur staunen, mit welch klarem Blick die junge Briefschreiberin die Dinge beobachtet hat und darzustellen versteht. Wir können Punkt für Punkt ihrer Darstellung bestätigen, haben wir doch genau die gleichen Erfahrungen gemacht, obwohl wir Altersrentner unsere Wahrnehmungen gewiss aus einer ganz anderen Perspektive betrachteten als ein um ein halbes Jahr-

hundert jüngeres Mädchen. Dabei kamen wir auf unseren vielen oft tage- und nächtelangen Busfahrten mit Leuten aller Rassen und Klassen (mit Ausnahme der High Society) in Kontakt.

So sehr wir die überaus gastfreundlichen Amerikaner schätzten, so möchten auch wir nicht, dass Europa zu einem zweiten Amerika wird. Trotzdem, es war schön und ewigen Dank diesem generösen Volk, das uns vor über 30 Jahren aus den Klauen des tausendjährigen Hitlerreichs befreit und uns bis heute vor dem schweren Prankenschlag des russischen Bären bewahrt hat.

Emil Lutz, Zürich

## Schandmaire oder Jeannerde?

Die eine Version war im Nebelspalter Nr. 44 zu finden, die andere stand wenige Tage später in einer Zürcher Tageszeitung. Welche ist die richtige? – In der Bibel steht etwas davon, dass man den Namen Gottes nicht missbrauchen dürfe. Nur den Gottes nicht, dafür alle andern? Fast erinnert es mich an das Verhalten kleiner Kinder, die einander im Streit Uebernamen rufen. Ob wohl auf diese Weise Probleme gelöst werden? Auch wenn es stimmt, dass Herr Jeannerde an vieler schuld ist, so doch nicht an seinem Namen. Denn dafür, wie er heisst, vermag er sich nicht, übrigens ebensowenig wie alle andern, die denselben Namen tragen und durch den Missbrauch mit in den Dreck gezogen werden.

Fritz Lutz, Hausen a. A.

## Aus Nebis Gästebuch

An dieser Stelle möchte ich dem Nebi herzlich gratulieren für seine Vielseitigkeit und besonders zu den Karikaturisten Horst und Stauber. Jeder Dienstag ist ein erfreulicher Wochentag. R. Schmid, Langenthal

## Apropos Sport!

Heinz Krecek, der Geldbeschaffer des Deutschen Skiverbandes, stellte stolz fest: den alpinen und nordischen Sklassen der Bundesrepublik stehen 1976/77 Millionen Mark zur Verfügung. Die Pool-Verhandlungen seien noch nie so hart gewesen; aber jetzt herrsche Sonnenschein, die Bilanz dürfe sich sehen lassen:

1. Die Aktiven des A-, B- und C-Kaders können mit beruhigender Gewissheit auf Pisten, Loipen oder Bakken gehen. Das Ausstattungsmaterial, vom Ski bis zum Vitaminpräparat, im Werte von zwei Millionen Mark steht bereit.

2. An Pool-Bargeld steht eine weitere halbe Million zur Verfügung. Bei Siegen und Platzierungen kommt also die Pool-Kasse kräftig zum Klingeln.

3. Die Lohnausfallschäden sind ebenfalls gesichert. An finanziellen Mitteln dürfte es also den deutschen Spitzensleuten nicht fehlen, obwohl die Millionen kein Garant für neue «Goldrosis» sind.

So «segensreich» der Geldfluss durch einen Pool auch sein mag, so grotesk kann er sich auf der andern Seite auswirken. In Oesterreich ist man in Fachkreisen der Ansicht, dass Peter Feigl, grosser Favorit für den Gewinn der österreichischen Tennismeisterschaft im Herren-Einzell, durch eine Manipulation mit dem im Pool genehmigten Schuhwerk um seine reelle Chance gekommen sei. Feigl muss wegen eines Mittelfuss-Bruches einen Spezialschuh tragen, den er von einer Firma bezog, die nicht dem Austria Tennis-Pool angehört. Der Repräsentant der Konkur-

renz-Firma im Pool bestand darauf, dass Feigl im Halbfinal mit dem Pool-Fabrikat, also ohne seinen orthopädischen Schuh spielen musste. Der Geschäftsführer des Verbandes besorgte Feigl ein Pool-Fabrikat und überredete den Daviscupspieler, mit diesem fremden Schuh zu spielen, um nicht seinen Platz im Daviscup-Team zu verlieren. Feigl kapitulierte schliesslich nach langem Ueberlegen. Nach seiner Fünfsatz-Niederlage katapultierte er die umstrittenen Pool-Schuhe im weiten Bogen über die Tribünen. Der Verband reagierte sauer. Der Daviscupspieler Feigl erschien im Herbst weder im Daviscup-Kader noch im A-Kader ...

Wer zahlt, befiehlt! Wer sich verkauft, ist abhängig, nicht mehr frei in seinen Entscheidungen und Entschlüsse. Mit andern Worten: Der Spitzensport ist heute vielfach ein Spielball von Interessengruppen und hat dadurch seine Eigenständigkeit und Selbstbestimmung weitgehend verloren. Wer das nicht wahrhaben will, dessen Kopf muss schon sehr tief im Sande stecken.

Speer

## Spätes Glück

Ein 68jähriger Landwirt wollte heiraten und gab eine Annonce auf. Er erhielt hundert Angebote. Das beste suchte er aus, die andern verkaufte er den Meistbietenden.



## Liebe Kinder!

Ihr habt es ja sicher schon bemerkt: Eine ganz besondere Zeit hat angefangen. Schon früh wird es dunkel. Schaufenster und Strassen sind schön dekoriert. Aus Mutters Küche duftet es ganz herrlich nach feinem Gebäck, und Vater ist nervös und schlecht aufgelegt – kurz und gut: Weihnachten ist bald!

Auch wir wollen heute auf Weihnachten hin etwas ganz Besonderes basteln. Ein kleines Geschenk, das vielen, vielen Freude und Spannung bereiten wird. Ein kleines Geschenk vielleicht für einen Kameraden, der ein kleiner Terrorist ist. Oder für einen Cousin, dessen Wunsch schon lange ist, jemanden ein wenig zu erpressen. Oder vielleicht gar für Onkel Karl, der sich gern einmal die National- oder eine grös-

sere Kantonalbank vornehmen möchte. Wenn er dann wieder draussen ist.

Es geht also um eine Ueberraschung, ein richtiges Bombengeschenk. Wir wollen zusammen eine kleine Atombombe basteln! Eine richtige zwar, aber nur eine kleine, nicht so perfekt wie diejenigen der ganz grossen Bastler in Amerika, Russland, China, Frankreich oder Israel. Nur eine kleine, zierliche, die aber funktioniert.

Es ist recht einfach. Viel Platz braucht ihr dazu nicht. Sollte aber euer Zimmerherr Physik-

student sein oder ein Jasskollege vom Papi im Militärdienst einen Sprengkurs gemacht haben, so wären die beiden schon eine kleine Hilfe.

Was ihr benötigt, das sind ein Paar Gummihandschuhe und ein Paar alte Hosen. Und ich würde euch raten, unsere Weihnachts-A-Bombe vielleicht doch im Trockenraum oder in der Garage zu basteln. Schon wegen des Geheimnisses.

An Material braucht ihr nur sechs Sachen. Nämlich Salpetersäure, einen Quarzbehälter, Fluorwasserstoffsäure, Magnesiumoxyd, 170 g Kalziummetall und 50 g Jod. Etwas schwieriger, aber nicht ganz unmöglich sind die restlichen zwei Sachen zu erhalten: Uranium 235 oder, wenn ihr gar Variante B probieren wollt, Plutonium. Wir haben gehört, dass man das eine oder das andere bald einmal durch die Firma

Mafia & Co. beziehen könne. Sie sollen aber auch in jedem besseren Atomkraftwerk vorhanden sein. Sicher, es soll absolut unmöglich sein, dort etwas zu klauen. Genauso unmöglich wie in einer gut gesicherten Bank einzubrechen. Genauso unmöglich wie aus einem Zeughaus etwas verschwinden zu lassen. Genauso unmöglich wie eine Seilbahnkabine, die abstürzt, oder ein ganz hoher Offizier, der zum Landesverräter wird. Ihr müsst die Hoffnung also nicht allzu schnell aufgeben, liebe Kinder. Ihr seid ja noch jung, und wenn ihr noch ein bisschen warten könnt, wird es bald auch bei uns Aufbereitungsanlagen geben und dann –

Aber vorläufig wünscht euch eine recht erfolgreiche und gemütliche Bastelzeit und ganz frohe Weihnachten euer Bastel-onkel

Hans H. Schnetzler